

Fortsetzung aus dem Spatz Nr. 1/15, Seite 18:

Bewahrung der Schöpfung

Der Landschaftspflegeverband Freising startet das ethische Projekt „Bewahrung der Schöpfung“. Es sieht die Ackerböden als Kulturgut an und verfolgt einen Kurs, der nachhaltige Nahrungsproduktion im Einklang mit erneuerbaren Energien auf landwirtschaftlichen Flächen ermöglicht.

Von Sebastian Schulke

„Alle drei bis fünf Jahre werden die Hecken geschnitten. Das Holz kann als regenerativer Brennstoff für Schulen oder Wohnsiedlungen vor Ort genutzt werden“, erklärt Frank Wagner vom Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS) an der Hochschule Trier. So würden langsam aber sicher autarke Kreisläufe entstehen, die ein ganzes Dorf mit Strom und Wärme aus Biomasse in Kombination mit weiteren erneuerbaren Energien versorgen könnten. „Wenn alle an einem Strang ziehen – Bauern, Kommune, Anwohner, Handwerker und Landbesitzer – kann wieder eine größere Wertschöpfung auf dem Land stattfinden, anstatt weiterhin Geldmittel für fossile Energie zu verlieren.“ In Deutschland gibt es bereits sogenannte Bioenergiedörfer, die ihre kleinen Kraftwerke mit erneuerbaren Ressourcen füttern – wie Sonne, zucker- und ölhaltige Pflanzen, Bioabfälle oder Klärschlämme. Das Projekt „Bewahrung der Schöpfung“ geht allerdings über reines Energiesparen hinaus.

Wie in Scheyern. Auch wenn die Ackerflächen hier als Versuchsfeld dienen. Das Benediktinerkloster betreibt zudem ein Nahwärmenetz auf Holzbasis und braut sein Bier mit Hilfe von Photovoltaik. Eines werde dadurch deutlich: „Wie viel Potenzial in dem Zusammenspiel von erneuerbaren Energien, nachhaltiger Landwirtschaft und ethischen Prinzipien steckt“, meint Matthias Maino, der Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbands Freising, und betont: „Die Bürgermeister der Gemeinden Moosburg, Mauern und Kranzberg wollen bereits mit uns zusammenarbeiten und an unserem Projekt teilhaben.“



Das Holz der Hecken wird als regenerativer Brennstoff genutzt.

Neben den Bürgermeistern setzt der Freisinger Landschaftspflegeverband ebenso auf die Zusammenarbeit mit der Kirche. Durch ihren sehr umfangreichen Grundbesitz könne diese dazu beitragen, dass Ackerflächen in ganz Deutschland erhalten bleiben und neu belebt werden – und zwar im Einklang. Dr. Stephan Schleissing, Geschäftsführer des Instituts Technik-Theologie-Naturwissenschaften (TTN) an der LMU München, betont: „Es gehört zur Verantwortung für die Schöpfung, die instrumentellen und spirituellen Dimensionen von Natur nicht gegenseitig auszuspielen.“ Denn: „Auch elementare Güter wie Wärme und Mobilität sind in unserer modernen Gesellschaft als „Mittel zum Leben“ zu achten.“ Entscheidend sei darum, die unterschiedliche Nutzung von Nahrungs-, Futter- und Energiepflanzen so zu gestalten, dass die Ressource „Land“ geschützt und erhalten werde, wie es Maino mit seinem Projekt verfolge.

„Wir wollen damit nicht die Welt verändern oder verbessern“, sagt Matthias Maino. Das Zusammenspiel aus Ökologie, Ökonomie, Ethik und Kirche sei nichts Globales. Könne nicht nur in Form von internationalen Klimagipfeln, bei denen man sich ständig im Kreise drehen würde, diskutiert und betrieben werden. Maino: „Es findet auf dem Land statt.“ Vor den Toren der Großstädte. Da könnten Bürgermeister, Bauern, Anwohner und Grundbesitzer etwas bewegen – und gemeinsam aus trostlosen Ackerflächen wieder blühende Landschaften entstehen lassen...
Landschaftspflegeverband Freising e.V.
www.kreis-freising.de/landkreis/landschaftspflegeverband/

Das Weißbuch des Bundeswirtschaftsministeriums muss grüner werden

Regionale Preisanreize sparen wertvolle Rohstoffe und Kosten

Sigmar Gabriel regt mit einem Grünbuch die Diskussion über einen sogenannten „Strommarkt für die Energiewende“ an. Das ist positiv und notwendig. Der derzeitige Vorschlag hängt allerdings noch stark in alten Strukturen und weist deshalb Fehlanreize auf. Anfang Juni folgt das Weißbuch. Bis dahin müssen noch einige Ideen auf den Prüfstand. Eine Postkartenaktion fordert nun Nachbesserung auf regionaler Ebene.

Es ist gut, dass Sigmar Gabriel mit dem **Grün- und Weißbuch** einen Diskussionsprozess über einen „**Strommarkt für die Energiewende**“ anregt. Es ist auch gut, dass mit dem Grünbuch ein paar dringende Verbesserungen entstehen. Aber viele grundsätzliche Notwendigkeiten blendet das Arbeitspapier noch vollkommen aus. Von einem fortschrittlichen „**Strommarkt 2.0**“ ist das Grünbuch noch weit entfernt. Im Großen und Ganzen wird der existierende Strommarkt ein bisschen durch „Sowieso-Maßnahmen“ frisiert. Preisanreize sind nicht ausreichend fertiggedacht. Regionale Ansätze fehlen fast völlig.
Preisanreize sinnvoll und regional gestalten

Für einen Strommarkt der Energiewende ist es immanent wichtig, dass die Verbraucher den Strom möglichst dann nutzen, wenn er da ist. Dabei helfen vor allem Preisanreize. Das Grünbuch nennt zwei gute Möglichkeiten. Variable Netzentgelte

und EEG-Umlage können die Nachfrage steuern. Mal gibt es Strom dann günstig, mal steigt der Preis.

Dabei weist die Umsetzung im Grünbuch zwei Mängel auf. Damit der Aufwand sich lohnt, müssen viele Nutzer mitmachen. Leider entfallen gerade die Großverbraucher, weil die meisten Industrieunternehmen Ausnahmeregelungen genießen und gar keine Netzentgelte oder EEG-Umlage zahlen. Das soll laut Grünbuch auch so bleiben. Mehr als ein Drittel der Stromkunden sind ausgenommen. Damit verteuern sie weiterhin den Strompreis für die Allgemeinheit und erhöhen zusätzlich die Systemkosten deutlich.

Außerdem sollen Preisanreize laut Grünbuch deutschlandweit wirken. Das führt allerdings zu Fehlanreizen, wenn zum Beispiel wetterbedingt insgesamt Knappheit herrscht, in manchen Regionen allerdings Überschüsse bestehen. >> Seite 30